

Heuchle nicht des Lenzes Dauer!
 Du bedarfst des Scheines nicht;
 Hast ja schöne, dunkle Trauer,
 Hast ja weißes, sanftes Licht.

„Die Malve“, Ludwig Uhland

Literatur

1. Grunert, Ch.: Gartenblumen von A bis Z, 7.Aufl., Neumann Verlag, Leipzig, Radebeul 1989
2. Bodeit, G. (Hrsg.): Tausend Blumen um uns her, Verlag für die Frau, Leipzig 1986
3. Breindl, E.: Das große Gesundheitsbuch der Hl. Hildegard von Bingen, Pattloch Verlag, Augsburg 1992
4. Pawlick, M. (Hrsg.): Hl. Hildegard - Heilwissen, 2.Aufl., Pattloch Verlag, Augsburg 1990
5. Braun, H. u. D.Frohne: Heilpflanzen-Lexikon für Ärzte und Apotheker, 5. Aufl., Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York 1987

Christian Ehrenfried von Weigel (1748-1831) - Chemiker, Botaniker und Mediziner

Rolf Giebelmann

Institut für Rechtsmedizin im Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Kuhstraße 30, D-17489 Greifswald

Vor 175 Jahren, am 8.8.1831, starb *Christian Ehrenfried von Weigel* in Greifswald [1-4]. Geboren wurde er am 24.5.1748 als Sohn des Stadtphysikus *Bernhard Nicolaus Weigel* in Stralsund. Er bekam Privatunterricht und begann mit 16 Jahren an der Universität Greifswald zu studieren. Daneben betrieb er private medizinische und naturwissenschaftliche Studien. 1769 setzte er das Medizinstudium in Göttingen fort. 1771 erfolgte die Promotion. 1772 wurde er Privatdozent für Botanik und Mineralogie in Greifswald, 1773 Adjunkt der Medizinischen Fakultät und Vorsteher des Botanischen Gartens (Abb. 1). Mit 26 Jahren erhielt er eine ordentliche Professur der Medizin, Chemie und Pharmazie.

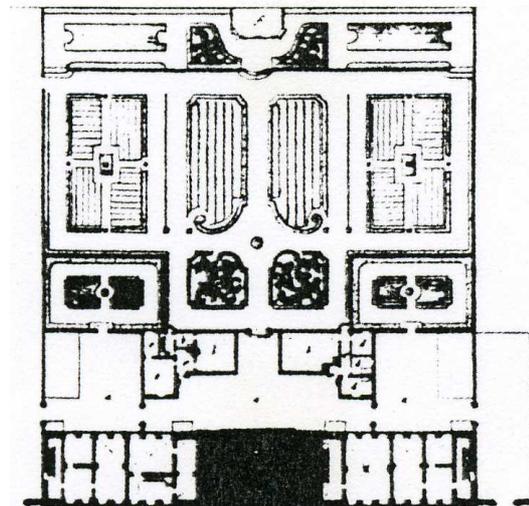


Abb. 1. Plan des damaligen Botanischen Gartens

Den Dr. phil. erwarb er 1776. Von 1778 bis 1804 war er mehrfach Dekan, 1787 Rektor. 1794 wurde er Direktor des Gesundheits-Kollegiums, 1795 Königlich-Schwedischer Archiater, 1798 Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften und des Medizinal Kollegiums in Stockholm. 1805 bekam er einen Lehrstuhl an der Philosophischen Fakultät. 1806 wurde er in den deutschen Adelsstand erhoben. Er war Träger des Roten Adlerordens III. Klasse. 1813 schreibt der Rostocker Universitätsprofessor der Arzneiwissenschaft *Georg Heinrich Masius* (1771-1823) in seinem „Medizinischen Kalender“ über Weigel: "Wegen seiner Kränklichkeit ist dieser würdige Gelehrte mit Erlaubniß des Königs aus dem Concilio academico, der med. Facult. Und dem Gesundheits-Collegio getreten [9]. Masius erwähnt

auch den gebürtigen Greifswalder Ludwig *Julius Caspar Mende* (1770-1832), der 1813 eine a.o. Professur für Innere Medizin in seiner Heimatstadt erhielt und 1816 eine ordentliche. Er gilt als Begründer der gerichtlichen Medizin an der Greifswalder Universität.



Abb. 2. Weigelie

Seine botanischen Verdienste waren Anlass, eine Pflanzengattung der Geißblattgewächse, Caprifoliaceae, Weigelie, *Weigelia*, zu nennen. Damit kam er in prominente Gesellschaft, denn die Gattung Geißblatt, *Lonicera*, hat ihren botanischen Namen nach dem Arzt und Kräuterbuchautor *Adam Lonitzer* (1527-1586), *Lonicera* der latinisierten Form, und eine weitere Gattung Moosglöckchen oder Erdglöckchen, *Linnaea*, nach *Carl von Linné* (1707-1778), *Linnaeus* [7]. Die Weigelie hieß früher *Diervilla* und wächst in Asien und Nordamerika mit zahlreichen, oft rosenroten Trichterblüten und scharf gesägten Blättern (Abb. 2).

Im Park und Garten ist sie als Zierstrauch anzutreffen. Linné bezeichnete Weigel als »einen der fleißigsten Botanisten« [2]. 1769 war Weigels *Flora von Pommern* erschienen.

1822 wohnte Weigel in dem Traufenhaus Domstraße 28, das der Architekt und Baumeister *Johann Gottfried Quistorp* (1755-1835) neben vielen anderen Gebäuden in Greifswald geschaffen hatte. Quistorp unterrichtete als Universitätslehrer *Caspar David Friedrich* (1774-1845). *Ernst Moritz Arndt* (1769-1860) heiratete 1800 Charlotte Quistorp (1771-1801), eine Tochter des Greifswalder Professors.

Als größter Analytiker seiner Zeit galt der Professor der Chemie in Uppsala *Torbern Olof Bergman* (1725-1784). Seine Affinitätslehre formulierte er in der Abhandlung „*De attractio-nibus electivis*“ aus dem Jahre 1775. 1779 übersetzte sie Weigel als „Schwedisch-Pommer“ unter dem Titel „*Die Wahlverwandtschaften*“ [8]. *Johann Wolfgang von Goethe* (1749-1832) war von Bergmans chemischer Symbolik fasziniert und machte „*Die Wahlverwandtschaften*“ zum Titel seines 1808 bis 1809 geschriebenen Romans: „... Die sittlichen Symbole in den Naturwissenschaften - zum Beispiel das der Wahlverwandtschaft, vom großen Bergmann erfunden und gebraucht - sind geistreicher und lassen sich eher mit Poesie, ja mit Sozietät verbinden, als alle übrigen ...“ Goethes Roman zeigt ausgeprägte autobiographische Züge, von ihm selbst und von *Johann Peter Eckermann* (1792-1854) bestätigt. Viele Leser sahen in Goethes Interpretation eine moralisch verwerfliche naturwissenschaftliche Rechtfertigung des Ehebruchs, was dem Erfolg des Werkes keinen Abbruch tat [5].

Schwedisch-pommerscher Landsmann Weigels war der gebürtige Stralsunder *Carl Wilhelm Scheele* (1742-1786), später Apotheker in Köping. Scheeles „*Chemische Abhandlung von der Luft und dem Feuer*“ aus dem Jahre 1777 enthielt einen Vorbericht Bergmans. Weigel musste sich bei den „öffentlichen scheidekünstlerischen Vorlesungen darauf beschränken, einige Versuche zu zeigen, so wie es die Beschaffenheit seiner jederzeitigen Wohnung gestattete.“ Sein Nachfolger *Friedrich Ludwig Hünefeld* (1799-1882) gehörte nicht mehr der Medizinischen, sondern der Philosophischen Fakultät an. Er schuf sich aus eigenen Mitteln ein „*Portativ-Laboratorium*“. Der Alte Friedhof in Greifswald zeigt eine Erinnerungstafel an Christian Ehrenfried Weigel [6]. Weigel wurde 1831 im Auftrage der Greifswalder Universität von *Wilhelm Titel* (1784-1862) mit einem Porträt (Abb. 3) verewigt [8].

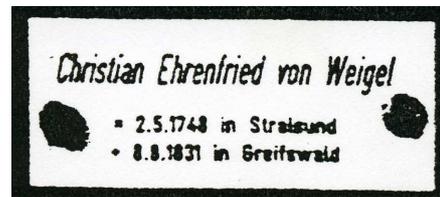
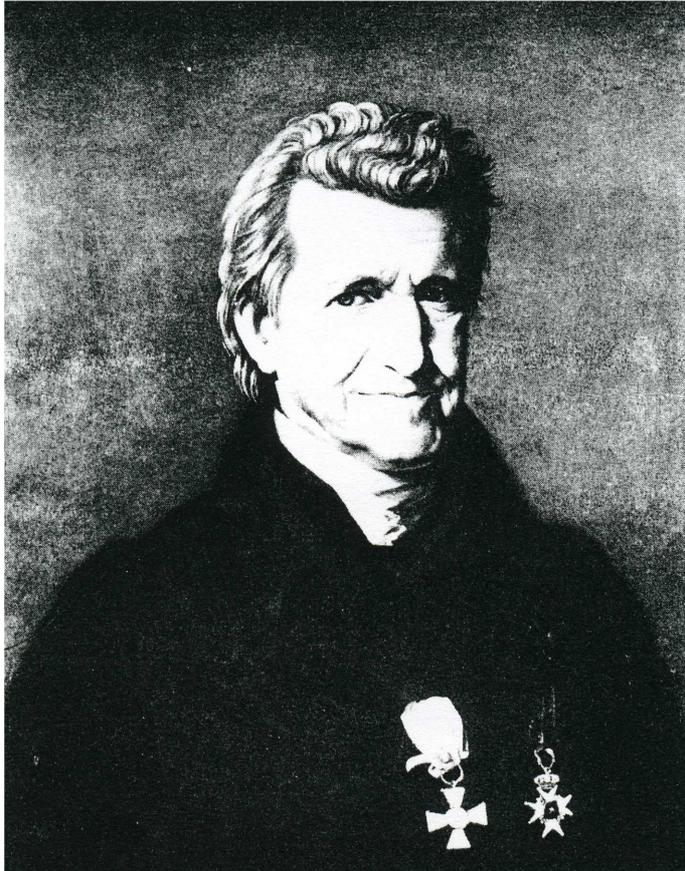


Abb. 4.
Portrait Weigels (links, Maler Wilhelm Titel) und Erinnerungstafel auf dem Alten Friedhof in Greifswald (oben).

Literatur

1. Anselmino, O.: Nachrichten von früheren Lehrern der Chemie an der Universität Greifswald, Greifswald 1907
2. Gadebusch Bondio, M., u.a.: Medizin in Greifswald, Greifswald 2005
3. Gelius, R.: 125 Jahre Chemikerausbildung in Greifswald, Greifswald 1988
4. Giebelmann, R.: Zeitzeugen zur Entwicklung der Toxikologie, Shaker Verlag 1997; Giftkundige in Greifswald, ebd. 1998
5. Krätz, O.: Goethe und die Naturwissenschaften, 2.Aufl., Callwey, München 1998
6. Reddemann, H., O.Peters, J.Stübs, M.Thies: Der Alte Friedhof, Greifswald (2004)
7. Schmeil, O., u. J.Fitschen (Hrsg.: K.Senghas u. S.Seybold): Flora von Deutschland, 92.Aufl., Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim 2003
8. Schmekel, R.: Nun ging ich Greifswald zu, Christians Verlag, Hamburg 1980
9. Tieß, D.: Poster auf dem XIV. GTFCh-Symposium, Mosbach 14.-15.4.2005